

# Liebes Publikum!



Selten haben wir so viel Stillstand erlebt, selten so viel Bewegung. Und für uns selbst überraschend gehören einige Augenblicke des vergangenen Jahres zu den beglückendsten mit diesem Kino.

Was bleibt vom Kino, wenn alles steht, wenn sich nichts bewegt? Was sollen wir konservieren, aufbewahren, in die kommende Zeit retten? Die gefüllten, historischen Konservengläser unserer Ausstellung vom Herbst 2019? Den Geschmack des Sommers, die schönen, langsam verblassenden Erinnerungen? Zugegeben, wir (ver) zweifeln manchmal an diesem Kino. Wovon träumen wir und was behindert uns bei diesem Unternehmen? Wie stellen wir uns Kino vor?

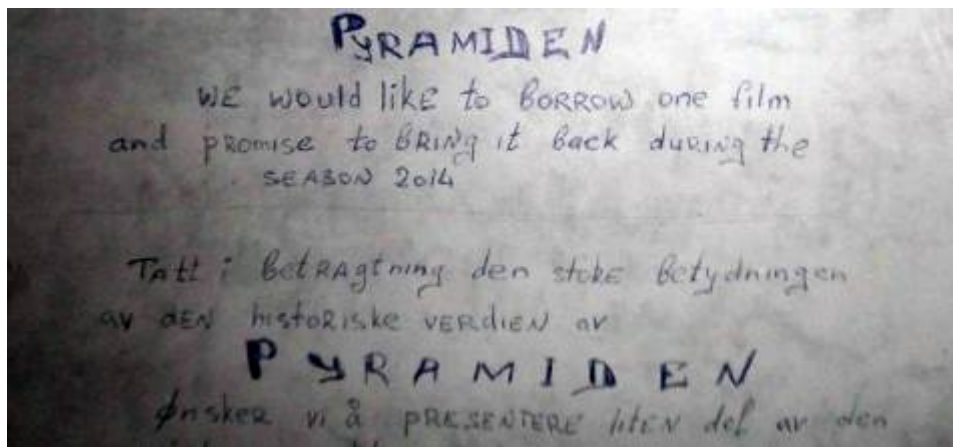
In dieser Zeit des Stillstands, inmitten in dieser langen Nacht, erinnere ich mich an eine Mail meines alten Bekannten Kohle. Er war im Jahr 2016 auf Spitzbergen, diesem norwegischen Eiland weit hinter dem Polarkreis, unterwegs. Die „Russen“ hatten dort einst Bodenschätze abgebaut und den Archipel in den späten 90er Jahren geräumt. Zurück blieben ein Städtchen mit Häusern für 1.000 Einwohner, ein Hafen, Bergbauanlagen und ein Kulturpalast mit voll ausgestattetem Filmtheater. Er schrieb:

„Darin gibt es noch (!) ungeöffnete Filmrollen und wahrscheinlich auch noch mindestens 25 Gesamtfilm Dosen (mit allen Rollen drin). Vielleicht bei jeder 10. Führung macht einer eine Filmdose auf“. Der Film fällt dann zwangsläufig heraus und die nächsten Besucher latschen achtlos hindurch. Zusammen mit der Mail kommen auch Fotos bei uns an. Sie zeigen das Panorama der verlassenen Siedlung, den verwüsteten Bildwerferraum, Film Dosen und die Botschaft eines dänisch - russischen

Pärchens. Beide hatten am 16. September 2013 einen der dort herumliegenden Filme für ein Projekt mitgehen lassen und auf einem hinterlegten Zettel versprochen, den Streifen in der nächsten Saison zurückzubringen. Im Anhang findet sich auch die Adresse eines Fremdenführers. Vielleicht hätten wir damals Kontakt aufnehmen und die liegengelassenen Kopien sichern sollen?

Vier Jahre danach steht auch unser Theater still. Türen und Fenster sind unversehrt, noch streifen keine Katastrophentouristen durch die stillen Räume. In Pyramiden, dem einst sowjetisch besiedelten Ort auf Spitzbergen, leben neben einer Handvoll menschlicher Bewohner nur noch Rentiere, Eisbären und Polarfüchse. Die Stadt liegt endgültig verlassen zwischen endlosem sommerlichem Polartag und tiefer winterlicher Polarnacht. Von der Masse der einst Zugezogenen widersetzte sich lediglich die einst unfreiwillig aus der Ukraine importierte, osteuropäische Feldmaus dem geordneten Rückzug. So oder so, hier spielt nun niemand mehr! Kino heißt nur noch die stetig weiter verfallende Hülle des Aufführungsortes, von der gleichnamigen Aufführungspraxis ist mangels Publikums längst keine Rede.

Nach dem ersten Lockdown mussten wir die Wiedereröffnung im Juli wenigstens in Teilen auf die Straße verschieben. Die fröhliche Aufführung des Stummfilms Nosferatu, mit der wir symbolisch die Coronapest zu besiegen glaubten, erfolgte Anfang September vollständig unter freiem Himmel. Seit der Eröffnung des Kinos im Jahr 1913 sahen an diesem Ort in der Greifenhagener Straße noch nie so viele Besucher gemeinsam einen Film. Bereits am Vorabend lagen uns über 200 Reservierungen vor. Noch viel stärker als gewohnt, erwies sich das Kino bei dieser Aufführung als sozialer Ort. Nachbarn, Publikum und Bezirksbürgermeister unterstützen uns bei den Vorbereitungen, manche Anwohner besuchten uns zum ersten Mal oder lernten sich



untereinander ganz neu von Loge zu Loge, also von Balkon zu Balkon, kennen. Von den vielen Postkartengrüßen, Mails, Vorbestellungen, besorgten Nachfragen und großzügigen Spenden an uns ganz zu schweigen. Während der Aufführung teilten wir einen gemeinsamen Erfahrungsraum, eine Qualität, die man eben nicht am heimischen Bildschirm, sondern nur im Kino erleben kann. Für eine festgelegte Zeit saßen alle freiwillig vom Anfang bis zum Ende in einer Vorstellung zusammen. Und obwohl jede Zuschauerin und jeder Zuschauer den Film auf ganz eigene Art und Weise erlebte, schien allen die langanhaltende Konzentration und das kollektive Erleben wichtig. Niemand verhielt sich, als wäre er allein! Niemand stand länger auf, vertrat sich die Füße, telefonierte oder unterbrach das Schauen für einen Imbiss. Die coronabedingt lockere Anordnung der Bestuhlung im Straßenraum, der Verzicht auf den Ticketverkauf und die vergleichsweise niedrigen Temperaturen hätten dies ermöglicht oder wenigstens genügend Gründe für eine Entschuldigung geliefert.

Offensichtlich gibt es ein Bedürfnis nach Kino, ein Gespür für die Einzigartigkeit einer öffentlichen Vorführung an einem feststehenden Termin. Die Verfügbarkeit des Films im Internet oder auf DVD wirkten sich dabei keineswegs negativ auf das Interesse aus. Zwei unserer Stammgäste hatten verschiedene Fassungen vorher sogar am Computer geschaut. Andere hätten den Streifen

ohne Kinobesuch nie vollständig gesehen. Manchmal werden Filme, die über eine gewisse Länge verfügen und deren Betrachtung Ruhe, Langmut und Konzentration erfordern, heute allein wegen dieser Eigenschaften verächtlich gemacht. Doch wir spüren Bereitschaft und Vorfreude zu Anstrengung und Mühe, die Lust auf das vollständige Erlebnis, an der langen Distanz, auf eine vollständige Reise, die sich unterwegs ja manchmal auch als kurzweilig oder sogar komisch erweisen kann. Vielleicht muss man diese Kompetenz trainieren, in der Schule lernen, statt das Kino für immer abzuschreiben. Beim Lese- und Sportunterricht sind sich doch alle einig: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Vision Kino, die gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Film und Medienkompetenz bei Kindern, zeigt manchmal Filme im Kino, die nicht mal fürs Fernsehen taugen. Lehrer wählen diese Filme aus. Wissen sie nicht, wie Film aussehen kann oder handeln sie wegen der Gewohnheiten ihrer Schüler opportunistisch? Wir kennen solche Entscheidungen. Das von uns zusammengestellte Paket der Schulkinowochen enthält immer auch solche Streifen. Weil zu den anderen niemand kommt und wir dann nichts verdienen ...

Ihr Interesse und Ihre Unterstützung in den vergangenen schweren Monaten nehmen wir dankbar als Aufforderung zum Weiterspielen an. Vielleicht erleben Bibliotheken und Kinos zurzeit einen

ähnlichen Prozess. Weil das Internet viele ihrer bisherigen Funktionen übernimmt, sind sie noch längst nicht überflüssig geworden. Sie durchlaufen vielmehr einen Bedeutungswandel. Vor allem ihre Kompetenzen im sozialen Bereich werden anders wahrgenommen oder neu geschätzt gelernt. Wir sehen das Kino heute noch viel mehr als Ort des kulturellen Austauschs, des Zusammentreffens, der Erkenntnis, des Innehaltens, vielleicht des Spielens oder des spielerischen Umgangs mit dem Medium Film.

Da für brauchen wir die Räume dieses traditionsreichen kleinen Lichtspielhauses am nördlichen Ende des Prenzlauer Berges. Kino gehört mitten hinein in die Stadt, den Stadtbezirk, die Kommune, also mitten hinein ins Leben, nicht an die Autobahnabfahrt Wildau und nicht aufs menschenleere Spitzbergen. Wir verstehen das Kino als Forum, als demokratischen Ort. Wie in unserer letzten Freilichtvorführung begegnen sich in einer Veranstaltung im besten Fall Menschen mit den verschiedensten Hintergründen und Erfahrungen. Sie existieren wirklich und leben in unserer Nachbarschaft als Friseurin, Professor, Steinsetzer, Studentin, Klavierbauerin, als illegaler Arbeitsmigrant, Theaterintendant oder Rentnerin. Doch ohne Unterstützung von Politik und Vermietern werden wir die Spielstätte auf Dauer nicht halten können. Die neuen Wohnungen im Block gegenüber wurden einst mit werbendem Hinweis auf das gegenüberliegende charmante Szenekino (sic!) verkauft. Einen Standortvorteil, den die Immobilienbranche oft lieber außerhalb des eigenen Hauses genießt. Dabei sind wir auch Dank Ihrer großen Unterstützung in den letzten Monaten unserem Vermieter bis heute keinen Euro Miete schuldig geblieben.

Doch so wie sich in Bibliotheken alles um

Buch dreht, steht Kino letztendlich als Ort für den Film. Ausgangs- und Bezugspunkt bleibt immer der Mensch. Seine Gegenwart und Zukunftsprojektionen sind kaum ohne Blick in die Vergangenheit zu verstehen. Doch gerade die Programme mit älteren Streifen bereiten uns Sorgen. Im Internet oft frei zugänglich, laufen bei öffentlichem Abspiel oft unvorstellbar hohe Kosten auf. Ganz nebenbei bemühen wir uns als mit der entsprechenden Technik ausgestattetes Lichtspieltheater um eine werkgerechte Aufführungspraxis. Wir besitzen das nötige historische Handwerkzeug und können dieses selbstverständlich bespielen. Die Vorführung digitaler Reproduktionen lehnen wir nicht grundsätzlich ab, denn unter bestimmten Umständen ermöglichen diese sogar erst eine Präsentation. Doch auch hier gibt es Abstufungen und Unterschiede. Allein aus qualitäts- und lizenzrechtlichen

**Kino gehört mitten hinein in die Stadt, den Stadtbezirk, die Kommune, also mitten hinein ins Leben, nicht an die Autobahnabfahrt Wildau und nicht aufs menschenleere Spitzbergen.**

Gründen scheidet das Abspiel von frei verfügbaren Internetangeboten in den meisten Fällen aus. Und, um einen Vergleich aus dem Bereich der Musik zu bemühen: Bachs D Moll Toccata und Fuge gilt bis heute als Orgelwerk und wird ausschließlich auf entsprechenden Instrumenten vorgetragen. Niemand denkt bei klassischen Konzerten ernsthaft über den Einsatz gleichnamiger elektronischer Apparaturen nach. Als Kinobetreiber gerät man in vergleichbarer Situation hierzulande manchmal schon unter Rechtfertigungsdruck. Deutschland digitalisiert! Andere Länder tun das übrigens auch, denken dabei aber stärker an die Verfügbarkeit und Erhaltung des analogen Filmerbes.

Hätten wir uns also um die auf Spitzbergen liegendebliebenen Filmkopien bemühen sollen? Rein wirtschaftlich betrachtet macht die Sache natürlich keinen Sinn. Allein der Besitz einer Filmkopie befreit noch lange nicht von lizenzrechtlichen Verpflichtungen, ganz abgesehen davon, dass der Rechteinhaber eine Vorführung auch versagen kann. Diesbezügliche Anfragen in Russland verlaufen immer wieder im Sande, Kooperationen scheitern nach erfolgter Absprache oder die vorgestellten Summen bleiben auch bei ausverkauftem Haus uneinspielbar. Obwohl wir mit einer ganzen Reihe russischer Titel das beste Ergebnis in ganz Deutschland erzielten, bleibt unser Verhältnis zum Heulen, Genossen! Trennen uns politische Visionen oder nur kulturelle Gepflogenheiten? Wir versuchen es weiter.

Übrigens, den Zusatz zum Namen unseres Kinos „Filme aus Russland (!)...“ empfinden wir manchmal als Hochstapelei. Bisher wollten wir nicht auf ihn verzichten. Er formuliert keinen festen Zustand, eher ein Ziel, eine Herausforderung, liebe Freunde im Osten.

Gehen wir zurück nach Mitteleuropa! Bei der letzten großen Filmvernichtungswelle vor 10 Jahren wurden noch einmal unvorstellbar große Mengen mitgerissen. Viele Titel sind heute einfach nicht mehr verfügbar. Statt Überbestände bei vertrauenswürdigen Interessenten auszulagern, manche Verleiher und Kopieninhaber haben das weitsichtig getan, wurde im großen Stil Filmmaterial zerstört. Die als letzte Exemplare existierenden Benutzerstücke werden nun häufig so oft begutachtet, bis sie schließlich doch als unspielbar gelten. Wissen die Kollegen in manchen Kinematheken nicht, mit wie viel Kraft wir um den Erhalt jeden Meters Filmes

kämpfen? Bei uns werden gefährdete Acetatfilme vor jedem Abspiel geprüft, die sensiblen Enden zum Schutz oft noch einmal deutlich verlängert. Wie viel hundert Meter Perforation haben wir in der Vergangenheit bei defekt angelieferten Kopien repariert? Ohne diese Praxis wären diese Prints heute verloren. Die in den durch freiwillige Vernichtung dezimierten Beständen verbliebenen Exemplare gelten nun als Archivkopien. Dabei werden mehr und mehr sogenannte Benutzerstücke, das Wort Benutzung verweist auf den angenommenen Verwendungszweck, plötzlich wie Sicherungsstücke behandelt. Sie werden nicht mehr an Nutzer verliehen und können deshalb nicht mehr im Kino vorgeführt werden. Um Missverständnissen vorzubeugen: Natürlich befürworten wir die Unantastbarkeit von Sicherungsstücken! Doch was geschieht mit den ausrangierten Filmen? Manche Kopien seien den Kinos, oder ihrem Publikum nicht mehr zuzumuten? Als Konsequenz laufen die entsprechenden Titel dann eben nie mehr, nicht im Fernsehen und nicht im Internet, das oft nur Originalfassungen ohne deutsche Untertitel zu bieten hat. Dass es auch anders geht, haben die Kollegen vom Arsenal - Institut für Film und Videokunst bewiesen. Bei der einzigen deutsch untertitelten Fassung von Schukschins KALINA KRASNAJA waren die letzten Meter leider unwiederbringlich zerstört. Die einen hätten die so unvollständige Kopie einfach weggeworfen. Andere hätten ihre besondere Schutzwürdigkeit betont und sie deshalb nie mehr der Öffentlichkeit präsentiert. Die Kollegen vom Potsdamer Platz haben uns ihr Material damals einfach ausgeliehen und wir konnten das fehlende kurze Ende mit einer anderen, deutschsprachigen Kopie ergänzen. So etwas funktioniert im Kino beschädigungsfrei und vom Publikum unbemerkt mit zwei Projektoren im Überblendverfahren. Darf man so etwas eigentlich? Die Frage hat einen lizenzrechtlichen und einen ästhetisch-

moralischen Aspekt. Den ersten Teil konnten wir im konkreten Fall ausnahmsweise verhältnismäßig einfach klären. Im Zweiten galt es abzuwägen, das Publikum einzubeziehen und zu erklären. Vielleicht waren Sie auch dabei und erinnern sich? Die Sache ging gut aus. Wesentlich besser als der Film jedenfalls. Jegor Pekunin, der Held, kommt dort tragisch ums Leben. An dieser Stelle war auch der Film abgerissen. Den folgenden Epilog richtet er aus dem Jenseits ans Publikum, nicht mehr in Russisch wie im kompletten Film davor, sondern in deutscher Sprache. Das klang merkwürdig, befremdend, kurios oder alles in einem.

Vorführgeschwindigkeit achten und stundenlang über den Unterschied zwischen 16 und 18 Bildern pro Sekunde diskutieren können. In diesem Umfeld tragen alle andächtig weißen Handschuhe. Als filmvorführende Handwerker tun wir das auch immer wieder, weil wir nicht achtlos unwiederbringliches Material zerstören wollen. Allerdings nicht um jeden Preis. Ausrangierte Kopien verwenden wir manchmal als Rohmaterial für Experimente. Wir zeichnen darauf mit Kindern und montieren die Sachen neu. Ein wenig reizt uns deshalb auch die Exkursion nach Spitzbergen. Vielleicht dürfen wir die vergessenen Filmkopien mitnehmen?



Man muss das wirklich nicht tun, KALINA KRASNAJA in russischer Sprache spielen und Jegor Pekunin am Ende Deutsch sprechen lassen! Wir nehmen uns gern die Freiheit und denken wenigstens über solche Versuche nach. Wenn es Gründe dafür gibt. Weil wir eine Musealisierung des Kinos vermeiden wollen. Weil wir gern das sind, was das Kino seit seinen Anfängen auch immer war, eine riesige Schaubude, ein Guckkasten, eine Fundgrube und lebendiger Erfahrungsraum. Für manche hört der Spaß beim Vorführen historischen Materials leider auf. Es gibt Leute, die pedantisch auf

Kohles Mail hatte doch eine Liste mit Titeln enthalten. Darin findet sich unter anderem MIMINO. Eine Kopie des Films lagert bereits in unserem Archiv. Der zweite Titel I GIRASOLI - DIE SONNENBLUMEN - ПОДСОЛНУХИ von Vittorio De Sica reizt uns schon mehr. Wir sammeln ja eigentlich nicht. Wir heben nur auf, wählen aus und bewahren Fundstücke, Übersehenes, Weggeworfenes, ein Sammelsurium aus 300 analogen Filmkopien, Theatertechnik, Fotografien, Konservengläsern, Milchseparatoren, Diapositiven, Zigarettenschachteln, sowjetischen Dachrinnen, Soldatenbriefen usw.

Die Konservengläser aus unserer Ausstellung vom Herbst 2019 wollen endlich mit neuem Inhalt befüllt werden. Vielleicht gelingt das, auch wenn wir sie in unserem jüngsten Projekt nur als Metapher verwenden. Was sollen gefüllte Konservengläser im Kino, eingekochte Pflaumen, Kirschen, Kürbiskompott? Hatten wir uns nicht gegen eine Musealisierung des Kinos ausgesprochen? Ja und nein! Einerseits meinen wir: lebendiges Kino gehört nicht ins Museum. Aber Kinos sind als Orte des Innehaltens, des Nachdenkens oder der Kontemplation durchaus dem Museum verwandt. Kinos gehören für uns in den Stadtbezirk. Sie dürfen nebenan, also auch in engen Gassen liegen und sollen fußläufig, also leicht erreichbar sein. Kinos spielen nicht nur am ersten Platz der Stadt, sondern überall verstreut. Mit etwas Glück trifft hier eine ganze Nachbarschaft zusammen: der Flaschensammler, die Professorin, der Friseur. Und anders als im Opernhaus oder der städtischen Kunstsammlung spielt Kleiderordnung hier keine Rolle. Soll nicht heißen, dass wir uns nicht über Anzug, Hemd und Fliege freuen. So vornehm gekleidete Gäste trifft man auch in unserem Kino, bitte mehr Mut dazu, hochverehrtes Publikum!

Was war nun eigentlich mit den ausgestellten Konservengläsern? Dinge gelten als musealisiert, wenn sie ihren

ursprünglichen Kontext verlassen. Die während der Vorstellung des Films Nosferatu im Foyer aufgebaute Figur hatten wir vorher aus dem Depot des Filmmuseums Potsdam geliehen. Noch einmal Danke dafür, liebe Kollegen! Wir hatten das Museumsstück also aus seinem ursprünglichen Kontext befreit, Nosferatu demusealisiert. Die Konservengläser in unserem Foyer standen während der anderen Ausstellung in Kellerregalen. Es sollte nicht wie im Museum aussehen. Sie waren deshalb nicht unter Glas präsentiert. Öffner und Löffel lagen bereit. Sie, liebe Gäste, hätten alle probieren können. Das hat im Zeitraum von etwa 90 Tagen wirklich genau ein Besucher getan. Die ausgestellten Konserven aus dem Zustand der Musealisierung zurückgeholt. Viele andere haben einfach nur lange hingeschaut, innegehalten, nachgedacht, erinnert, frei assoziiert, gelacht, mit Freunden getuschelt und dabei vielleicht die Welt und sich selbst neu entdeckt. Dafür geht man ins Kino.

Und wenn wir erfahren, dass morgen das Kino unterginge, gingen wir vorher noch schnell in unser Archiv. Wir nahmen ein Glas, vielleicht die über 40 Jahre alten eingeweckte Aprikosen aus dem Regal, zögen am Gummiring, hörten das Ploppen und fummelten mit den Fingern eine Frucht heraus. Wir nahmen sie in den Mund, zutschten am Fruchtfleisch

und stecken den abgelutschten Kern in die Erde. Da wüchse dann bestimmt noch was ..., wenigstens im Kino könnten wir uns die Szene vorstellen.

Die restlichen Kerne packten wir zusammen mit dem eben gerade ausgedachten Film in einen Briefumschlag und schickten sie zur internationalen Gendatenbank, ins ewige Eis, nach Spitzbergen. Für die Zukunft, für das Kino!

mit herzlichen Grüßen von allen Kolleginnen und Kollegen

Gabriel Hageni

ps:

Gern nehmen wir Anmeldungen für einen gemeinsamen Kinobesuch in dem verlassenen Kulturhaus in Pyramiden/Spitzbergen entgegen. Flüge dahin oder einer weniger klimaschädliche Schiffsreise lassen sich nach dem Ende der Coronapest sicher unkompliziert buchen. Mit Vergnügen spielten wir für einige Besucher dort eine Vorstellung, zumindest wäre die Idee den Versuch einer Umsetzung wert. Neben einem Ersatzfilm würden wir einen transportablen 35mm Projektor einpacken. Technik und Film liegen dort ja eigentlich schon bereit.

